



*Rainer L. Glatz / Rolf Tophoven (Hrsg.)*

# Am Hindukusch – und weiter?

Die Bundeswehr im Auslandseinsatz:  
Erfahrungen, Bilanzen, Ausblicke

Rainer L. Glatz/Rolf Tophoven (Hrsg.)  
Am Hindukusch – und weiter?

Schriftenreihe Band 1584

Rainer L. Glatz/Rolf Tophoven (Hrsg.)

## Am Hindukusch – und weiter?

Die Bundeswehr im Auslandseinsatz:  
Erfahrungen, Bilanzen, Ausblicke

Die Bundeszentrale für politische Bildung dankt dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam für die gute Zusammenarbeit.

Die Namen der Orte, Provinzen und Distrikte in Afghanistan wurden gemäß der offiziellen ISAF-Schreibweise verwendet.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Bonn 2015

© Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Lektorat und Redaktion: Christiane Filius-Jehne

Projektkoordination: Hildegard Bremer

Umschlaggestaltung und Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Umschlagfoto: © imago EST&OST, Beobachtungsposten Nord der Bundeswehr in der Unruheprovinz Baghlan, Afghanistan, 21. Oktober 2012

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN: 978-3-8389-0584-6

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

# Inhalt

EGON RAMMS Grußwort	9
RAINER L. GLATZ Vorwort	12
<b>Sicherheitspolitische Einführung</b>	<b>17</b>
KAI HIRSCHMANN Staatszerfall und regionale Instabilitäten: die zentralen sicherheitspolitischen Herausforderungen der Gegenwart	19
<b>Einsatzverfahren</b>	<b>41</b>
EGON RAMMS Was bedeutet »Vernetzte Sicherheit« ganz konkret? Erfahrungen als NATO-Kommandeur eines Joint Force Command	43
RAINER L. GLATZ <i>International Security Assistance Force (ISAF)</i> – Erfahrungen im Afghanistan-Einsatz	60
JÖRG VOLLMER Erfahrungen als zweimaliger Kommandeur des Regionalkommandos Nord in den Jahren 2009 und 2013/2014	78
HANS-CHRISTOPH GROHMANN Führen im Einsatz und im Gefecht – Erfahrungen als Kommandeur der <i>Quick Reaction Force (QRF)</i> in Nordafghanistan	93

JAN HECHT Afghanistan mit vollem Einsatz – Erfahrungen eines Panzer- grenadierzugführers	107
<b>Auslandseinsätze – ISAF und der Wandel der Bundeswehr</b>	<b>121</b>
ROLF TOPHOVEN Feindbild Taliban – die Bundeswehr im Visier der Aufständischen	123
BERNHARD CHIARI Der Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr aus militärhistorischer Sicht	139
ARNO TAPPE Aspekte zur Geschichte und zum Aufbau der Interkulturellen Einsatzberatung und Ausbildung für die Auslandseinsätze der Bundeswehr	156
GERHARD ARNOLD Auslandseinsätze der Bundeswehr – ethische Zugänge	173
RAINER L. GLATZ Führen im Einsatz – Verantwortung über Leben und Tod – eine berufsethische Annäherung	187
SUZANA LIPOVAC Zwei Welten – ein Ziel?! Erfahrungen einer deutschen Hilfs- organisation im Rahmen der zivil-militärischen Zusammenarbeit	203
KARL-HEINZ BIESOLD Seelisch verwundet – einsatzbedingte psychische Störungen bei Soldaten der Bundeswehr	218
ANJA SEIFFERT »Willkommen in meiner Welt« – Einsatzsoldaten und Heimat- gesellschaft	235

## Afghanistan und die Medien 249

ROLF TOPHOVEN  
Von Mazar-e Sharif zum *OP North* – Impressionen 251

ULI GACK  
»Nach Kunduz kommt man nur zum Sterben.« Nachruf auf  
ein deutsches Experiment in Nordafghanistan 266

CHRISTIAN THIELS  
In weiter Ferne so nah – Auslandseinsätze der Bundeswehr in  
Tagesschau, Tagesthemen und bei tagesschau.de 284

THOMAS WIEGOLD  
Freundliches Desinteresse?  
Die Einsätze der Bundeswehr im Spiegel der Öffentlichkeit 298

## Perspektiven deutscher Sicherheitspolitik 309

WINFRIED NACHTWEI  
Die Politik und Afghanistan: persönliche Bilanz und Ausblick  
eines politischen Auftraggebers 311

MARTIN ZAPFE  
Nach Kabul und Krim – Deutschland in NATO und EU 326

MARKUS KAIM  
Vom »Sicherheitsanbieter« zum »Sicherheitsberater« –  
zur Zukunft der Auslandseinsätze der Bundeswehr 342

ERIC GUJER  
Auftrag Beschäftigungstherapie?  
Die Bundeswehr in Afrika und die Zukunft deutscher  
Auslandseinsätze 356

RAINER L. GLATZ  
Schlusswort 369



<b>Anhang</b>	<b>373</b>
Auslandseinsätze der Bundeswehr	374
Humanitäre Hilfeinsätze der Bundeswehr im In- und Ausland	376
Die Autorinnen und Autoren	382
Kleines Lexikon	385

## Grußwort

Auslandseinsätze der Bundeswehr beschäftigen die deutsche Bevölkerung seit ihrem Beginn nach Ende des Kalten Krieges. Zieht man heute eine Meinungsumfrage zurate, so stellt man fest, dass die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung solche Einsätze umgehend beendet sehen will. Warum entscheidet dann die Politik über die Teilnahme an solchen Einsätzen und entsendet zu diesen Soldaten? In Deutschland herrscht eine Grundstimmung gegen alles Militärische – und somit auch gegen Streitkräfte als Mittel der Politik. Man will nicht wahrnehmen, dass angesichts von zusammengebrochenen Staaten, jede Rechtsordnung verachtenden Terroristen oder auch Menschen, die jahrelang im Ausnahmezustand eines Krieges gelebt haben, sich außenpolitische Ereignisse in einer Weise dynamisch entwickeln, dass normale diplomatische, wirtschaftliche und entwicklungspolitische Mittel ins Leere gehen. Politik trifft auf Realität! Militärische Macht als Mittel der Politik erfährt wegen historischer Vorbehalte in der deutschen Politik nicht die Beachtung, die sie – auch, aber nicht nur – als »letztes« Instrument finden sollte. Einsatzbereite Streitkräfte können, gemeinsam mit Diplomatie und Sanktionsmaßnahmen, in allen Zwischenstufen zur Eskalation oder Deeskalation genutzt werden. Das findet in der deutschen Politik aufgrund des großen Abstandes zu ihren Streitkräften aber nicht statt.

Hinzu kommt, dass in Deutschland die Politik der Bevölkerung den Einsatz ihrer Soldaten nahezu ausschließlich als positive Leistung in einem möglichst friedlichen Umfeld nahebringen möchte. Von 2002 bis einschließlich 2009 haben wechselnde deutsche Regierungen beispielhaft versucht, den Bürgerinnen und Bürgern den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan im Rahmen der *Internationalen Security Assistance Force* (ISAF) in Kabul und Umgebung<sup>1</sup> und später unter Führung der NATO für ganz Afghanistan<sup>2</sup> unter der Überschrift »Schulen bauen und Brunnen bohren« zu vermitteln. Obwohl das Bundesministerium der Verteidigung bereits im Dezember 2002 in einer Unterrichtung des Verteidigungsausschusses<sup>3</sup> darauf hingewiesen hatte, dass man bei diesem Einsatz im Raum Kabul

mit Autobomben von großem Sprengstoffgewicht rechnen müsse, führte der Anschlag auf den deutschen Bus am Tag vor Pfingsten 2003 bei vielen deutschen Politikern zu der Reaktion: »Dass das so gefährlich ist, habt ihr uns nicht gesagt.« Aufgrund dieser zerstörerischen Tat musste man davon ausgehen, dass der Einsatz in Afghanistan weitere Gefallene und Verwundete fordern würde. Wie dankbar war daher die Politik, als die Alliierten den Deutschen die Übernahme der Verantwortung im »friedlicheren« Norden Afghanistans anboten. Auch der Anschlag im Mai 2007 in Kunduz führte lediglich zu der Weisung: »Ab sofort Einsätze und Patrouillen nur noch von geschützten Fahrzeugen aus!« Der Effekt war jedoch, dass damit die Verbindung der deutschen Soldaten zur afghanischen Bevölkerung verloren ging. Allen Verantwortlichen war bekannt, dass bereits Anfang des Jahres 2002 deutsche Spezialkräfte unter dem Mandat der Vereinten Nationen<sup>4</sup> bei der *Operation Enduring Freedom* eingesetzt waren. Die spätere Interpretation auf politischer Ebene war jedoch die: Die Soldaten unter dem ISAF-Mandat leisten einen guten bzw. positiven Dienst, während der Einsatz unter dem Mandat *Enduring Freedom* in Deutschland zunehmend negativer dargestellt und bewertet wurde. Die Empfehlung, aufgrund der aktuellen Entwicklung auch im Norden unter dem ISAF-Mandat Spezialkräfte einzusetzen, wurde vor diesem Hintergrund im September 2007 noch von der Politik abgelehnt. Erst als man im November desselben Jahres erkannte, dass der Einsatz riskoreicher wurde, entschloss man sich dazu. Dennoch wurde in Deutschland weiter unter dem Gesichtspunkt »Schulen bauen und Brunnen bohren« über diese militärische Operation unterrichtet, obwohl dies nie die Kernaufgabe der deutschen Streitkräfte in Afghanistan war. Erst die Gefallenen und Verwundeten des Jahres 2009 führten im Februar 2010 dazu, dass im Deutschen Bundestag dieser Einsatz vom damaligen Außenminister als »bewaffneter Konflikt im Sinne des humanitären Völkerrechts«<sup>5</sup> bezeichnet wurde. Weil die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland der Ansicht sind, dass auch schwere Konflikte mit irrational handelnden Beteiligten allein durch Diplomatie und Friedenspolitik gelöst werden können, wandte sich die Mehrheit der deutschen Bevölkerung vom ISAF-Einsatz ab und verlangte in zunehmendem Maße den Abzug aus Afghanistan. Dem stellte sich die Politik nicht entgegen, da man hoffte, über die Erfüllung dieser Wünsche der öffentlichen Meinung die grundsätzliche Zustimmung zu dem Einsatz erhalten zu können. Niemand konnte aber Anfang 2010 die Lage in Afghanistan für das Jahr 2014 bzw. Ende 2014 beurteilen. Innenpolitische Argumente dominierten außenpolitische Notwendigkeiten, zumal sich die westliche Staatengemeinschaft mit der Beteiligung Deutschlands an diesem Einsatz in Afghanistan bei der Konferenz auf dem Petersberg im Dezember 2001

sehr hohe Ziele gesetzt hatte. Die Bilanz der letzten Jahre in Afghanistan zeigt jedoch, dass diese Ziele nicht erreicht worden sind und dass man das Land ab Anfang 2015, spätestens aber 2017, mehr oder weniger sich selbst überlassen wird.

Ich freue mich, dass dieses Buch – herausgegeben von Generalleutnant a. D. Rainer L. Glatz und Herrn Rolf Tophoven – aus den verschiedensten Blickwinkeln heraus die Probleme der Auslandseinsätze herausarbeitet und damit einen möglichen Beitrag dazu leistet, dass für künftige Auslandseinsätze die Ziele frühzeitig und ohne übertriebenen Ehrgeiz formuliert und festgelegt werden und dass die Dauer des Einsatzes von der Erreichung dieser Ziele abhängig gemacht wird. Ich konstatiere erfreut, dass der breite Ansatz der verschiedenen Autorinnen und Autoren, die sich an diesem Buch beteiligen, zu einer sachgerechten Bewertung des Einsatzes in Afghanistan führt und gleichermaßen dafür sorgt, dass künftige Einsätze anders und vielleicht günstiger im Rahmen eines »Vernetzten Ansatzes« verlaufen. Es verlangt eine breite Führung bei einem solchen *Comprehensive Approach*, um die grundverschiedenen Teile erfolgreich zusammenzuführen. Die Soldaten gehen nicht auf eigenen Wunsch in diese Einsätze oder denken sich solche Einsätze aus, sondern sie werden von der Politik entsandt, um politisch gesetzte Ziele zu erreichen. Dann müssen diese Soldaten, die dabei ihr Leben einsetzen, aber auch mit der erforderlichen Strategie entsandt werden, einer Strategie, die alle Teile des Einsatzes im Blick hat und über die Legislaturperioden eines Parlaments hinausreicht. Alle – auch die Soldaten – dürfen die Unterstützung der Politik, die sie dazu entsandt hat, während des Einsatzes nicht verlieren. Wenn dieses Buch dazu einen Beitrag leisten kann, dann hat sich die Mühe insgesamt gelohnt. Ich danke den Herausgebern, dass sie diese Aufgabe auf sich genommen haben.

## Anmerkungen

- 1 UN-Resolution 1386/2001 vom 20. Dezember 2001.
- 2 UN-Resolution 1510/2003 vom 13. Oktober 2003.
- 3 Sitzung am 4. Dezember 2002.
- 4 UN-Resolution 1368/2001 vom 12. September 2001 und Resolution des UN-Sicherheitsrates 1373/2001 vom 28. September 2001.
- 5 Deutscher Bundestag, Plenarprotokoll 17/22 vom 10. Februar 2010, S. 1897.

## Vorwort

Auch wenn 1991, nach dem Ende des Kalten Krieges, der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands und dem Zusammenbruch der Sowjetunion, der Wandel der Bundeswehr von einer Armee zur Landesverteidigung zu einer Armee in Auslandseinsätzen begann, so war

*»die Bundeswehr – so wie im Übrigen auch die Streitkräfte der DDR – im Frontstaat Bundesrepublik Deutschland auch vor 1989 eine Einsatzarmee. Sie hatte dies sowohl als wesentliche Stütze der NATO-Verteidigung in Mitteleuropa als auch im Rahmen von mehr als 130 humanitären Einsätzen in der ganzen Welt unter Beweis gestellt.«<sup>1</sup>*

Das Jahr 2014 stellt für die »Wende« nach der Zeit des Ost-West-Konfliktes in der Sicherheits- und Militärpolitik der Bundesrepublik Deutschland, der europäischen sowie der NATO-Staaten bereits ohne die aktuelle Lageentwicklung im Ukraine-Konflikt und den Vormarsch des Islamischen Staates im Irak und in Syrien in mindestens zweifacher Hinsicht ein bedeutsames Jahr dar, in dem sich sowohl der Blick zurück am Beispiel des Afghanistan-Einsatzes, aber auch nach vorn lohnt.

Dieses Jahr 2014, in dem sich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 12. Juli 1994 zum zwanzigsten Mal jährte, durch das dieses den Weg für weltweite Einsätze der Bundeswehr freigemacht und mit dieser *Out-of-Area*-Entscheidung das Ende einer jahrelangen und quälenden Diskussion über die verfassungsrechtlichen Grundlagen für Auslandseinsätze der Bundeswehr herbeigeführt hat, ist zugleich das Jahr, in dem nach 13 Jahren der Einsatz von deutschen Kampftruppen in Afghanistan endete.

Dabei wurde das Jahr sozusagen mit einem »Paukenschlag« eröffnet, als nämlich im zeitlichen Zusammenhang mit und auf der sogenannten jährlichen Münchner Sicherheitskonferenz, wenn auch mit unterschiedlichen Nuancierungen, sowohl der Bundespräsident, der Bundesaußenminister als auch die Verteidigungsministerin sich dahingehend äußerten, dass die Bundesrepublik Deutschland mehr als 20 Jahre nach der Wieder-

vereinigung aufgrund ihres Gewichtes und ihrer Stellung in Europa bereit sein müsse, »mehr Verantwortung« in der Welt zu übernehmen. Ob dies tatsächlich so interpretiert werden kann, dass Deutschland nunmehr seine »Kultur der militärischen Zurückhaltung« aufgeben und sich noch intensiver an militärischen Auslandseinsätzen beteiligen wird, bleibt zunächst einmal abzuwarten.

Ebenfalls abzuwarten bleibt, wie sehr der derzeitige Ukraine-Konflikt die Gewichtung von Auslandseinsätzen unter UN-Mandat einerseits und der von Maßnahmen der erweiterten Landesverteidigung im Rahmen der Bündnisverteidigung andererseits verschieben wird. Dies ist allerdings aufgrund der in diesem Buch vorgenommenen Fokussierung auf UN-mandatierte Auslandseinsätze ausdrücklich nicht Gegenstand tiefer gehender Betrachtungen.

Der Blick zurück auf den Afghanistan-Einsatz ist nach Auffassung der Herausgeber insofern besonders lohnend, als dieser »in der deutschen Mediendemokratie maßgeblich die Wahrnehmung der Bundeswehr und des deutschen militärischen Engagements im Ausland insgesamt beeinflusste.«<sup>2</sup>

Denn der Afghanistan-Einsatz wurde mit zunehmender Dauer anders gesehen als alle anderen Bundeswehreinätze zuvor, die vornehmlich als bewaffnete Einsätze zur Stabilisierung und Flankierung von Wiederaufbau wahrgenommen wurden. Dass auch viele dieser Einsätze – ebenso wie der ISAF-Einsatz von Anfang an – unter Kapitel VII der UN-Charta mandatiert waren und damit der Einsatz militärischer Gewalt auch zur Durchsetzung des Auftrages völkerrechtlich legitimiert war, nahm die Öffentlichkeit kaum oder überhaupt nicht wahr – wohl auch deswegen, weil die Politik dieses nicht deutlich machte, sondern eher humanitäre Aspekte herausstellte. Insbesondere dadurch wurde das unvollständige Bild des Soldaten, vornehmlich als Helfer und Brunnenbauer, erzeugt.

*»Afghanistan untergrub die Überzeugung vom »guten« Einsatz im Ausland. Immer neue Fehlschläge erschütterten den nationalen Glauben an vernetzte Sicherheit und Aufbau mit zivilem Schwerpunkt. [...] Die Bundeswehr wurde faktisch Teil der Aufstandsbekämpfung nach US-Verständnis, die auch im Norden hauptsächlich auf den Schultern amerikanischer Spezialkräfte ruhte.«<sup>3</sup>*

Damit nahm die öffentliche Akzeptanz dieses Einsatzes in der Bundesrepublik Deutschland deutlich ab. Ein weiteres Problem stellt in diesem Zusammenhang sicherlich die Dauer der Mission (länger als der Erste und der Zweite Weltkrieg zusammen) dar, da Demokratien, die solche komplexen Stabilisierungsoperationen beginnen, im Verlauf der Zeit aus den

unterschiedlichsten Gründen zu der Erkenntnis kommen, dass sie nicht über die dafür erforderliche strategische Geduld verfügen.

All dies wird eine endgültige Auswertung des Afghanistan-Einsatzes, die derzeit nicht nur wegen der (teilweise mangelnden) Verfügbarkeit aller hierfür notwendigen Quellen und des noch ausstehenden Endes des internationalen Gesamtengagements für das Land (Transformationsdekade bis Ende 2024!) noch zu früh erscheint, nicht unerheblich erschweren.

Fest steht aber schon jetzt, dass die Neigung, weiteren sehr umfangreichen Auslandseinsätzen wie Afghanistan zuzustimmen, in der Politik abgenommen hat. Die Bereitschaft der politischen Klasse und der Öffentlichkeit zu derartigen Missionen scheint zunächst vorbei zu sein. Sie hat trotz der Diskussionen um den sogenannten Schutz von Zivilpersonen in bewaffneten Konflikten (*Responsibility to Protect* – R2P) einer Interventionsskepsis Platz gemacht. Die jetzt sichtbar werdenden Folgen des Libyen-Einsatzes sowie der Bürgerkriege im Irak und in Syrien mit dem Vormarsch des Islamischen Staates haben die Frage danach, was unter bestimmten Rahmenbedingungen grundsätzlich mit einem Militäreinsatz überhaupt erreicht werden kann, erneut beflügelt.

Das vorliegende Buch will in diesem Zusammenhang einen Denkanstoß für die immer noch überfällige sicherheitspolitische Diskussion zur Standortbestimmung der Bundesrepublik Deutschland geben; nicht mehr und nicht weniger.

Nach dem Setzen eines aktuellen sicherheitspolitischen Rahmens im Zusammenhang mit Staatszerfall und regionalen Instabilitäten kommen Autoren zu Wort, die über Jahre hinweg maßgeblich und verantwortlich auf verschiedenen multinationalen wie nationalen Ebenen für den ISAF-Einsatz Verantwortung getragen haben. Das Gleiche gilt für die taktische Ebene im Regionalkommando Nord mit einem Autor, der dort zweimal als Kommandeur zum Einsatz kam und damit ebenfalls die Möglichkeit einer vergleichenden Betrachtung über einen längeren Zeitraum hatte. Ergänzt wird diese Sicht durch zwei Berichte auf den unteren taktischen Ebenen, nämlich denen eines Bataillonskommandeurs und eines Zugführers.

In diesen Erfahrungsberichten soll unter anderem Folgendes verdeutlicht werden: Der Führungsprozess auf strategischer und operativer Ebene ist in der Regel davon abhängig, dass genügend Zeit gegeben ist, um Informationen zu sammeln, Lagebilder zu verdichten und das Für und Wider einer Entscheidung sorgfältig abzuwägen. Es dürfte auch eher die Ausnahme sein, dass Entscheidungsträger auf diesen Ebenen unter dem Eindruck konkreter persönlicher Gefährdung handeln, zumindest in der Bundesrepublik Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Eine solche

Entscheidungssituation erfährt dann allerdings auf der unteren taktischen Ebene eine dramatische Verschärfung.

Darüber hinaus kommen Autoren zu Wort, die den Einsatz unter anderem aus wissenschaftlicher, berufsethischer und theologischer/friedensethischer Sicht und dabei wiederum aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten, sowie ein Autor und zwei Autorinnen, die sich lange und eingehend, aber aus unterschiedlichen Perspektiven, nämlich aus der einer Leiterin von einer deutschen Hilfsorganisation, aus der eines Mediziners in Bezug auf gesundheitliche Einsatzfolgen und aus der einer Sozialwissenschaftlerin, mit den Auslandseinsätzen der Bundeswehr auseinandergesetzt haben. Damit soll unter anderem auch verdeutlicht werden, dass Auslandseinsätze der Bundeswehr, wenn man einmal von Geiselbefreiungen und militärischen Evakuierungsoperationen absieht, nie isolierte Militäreinsätze sind, sondern immer Teil umfassender internationaler Krisenengagements der Bundesrepublik Deutschland mit diplomatischen, zivilen, polizeilichen, militärischen Akteuren, die stets auch Rückwirkungen auf die entsandten Streitkräfte und die Entsendegesellschaften insgesamt haben.

Erweitert wird dieser Blickradius durch Beiträge bekannter deutscher Journalisten, die sich seit Jahren intensiv mit den Auslandseinsätzen und insbesondere Afghanistan auseinandergesetzt haben.

Damit wird gleichzeitig deutlich werden, dass »eigenes Erleben und individuelle Situation in ein und demselben Einsatzgebiet bei Soldaten, aber auch bei Journalisten und Mitarbeitern von NGOs eine ganz erhebliche Bandbreite aufweisen«. <sup>4</sup>

Im letzten Abschnitt des Buches soll der Frage nachgegangen werden, welchen Einfluss die Nachwirkungen und Auswertungen der bisherigen Auslandseinsätze der Bundeswehr, insbesondere des Afghanistan-Einsatzes, auf mögliche künftige haben werden. Hier kommen unter anderem ein ehemaliger Politiker, der am Zustandekommen des Afghanistan-Einsatzes beteiligt war und diesen dann sehr eng und intensiv begleitet hat, und zwei Politikwissenschaftler sowie ein ausländischer Journalist zu Wort – Letzterer sozusagen mit dem Blick von außen.

Insgesamt sollen die Leserinnen und Leser somit die Auslandseinsätze der Bundeswehr, insbesondere den in Afghanistan und die sich daraus möglicherweise ergebenden Folgerungen, aus den unterschiedlichsten Perspektiven kennenlernen und damit die Möglichkeit erhalten, ihr eigenes Urteil zu schärfen.



## Anmerkungen

- 1 Bernhard Chiari, Krieg als Reise? Neueste Militärgeschichte seit 1990 am Beispiel des militärischen und sicherheitspolitischen Wandels in Deutschland, in: Bernhard Chiari (Hrsg.), Auftrag Auslandseinsatz, Neueste Militärgeschichte an der Schnittstelle von Geschichtswissenschaft, Politik, Öffentlichkeit und Streitkräften, Freiburg i. Br.–Berlin–Wien 2012, S. 15.
- 2 Ebd. S. 25.
- 3 Ebd. S. 26.
- 4 Ebd. S. 27.